

Zwei bemerkenswerte Fälle von Parasitismus.

Von Karl Schmith, Massaranduba, Sta. Catharina, Brasilien.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß mit Fliegen- oder Wespenmaden behaftete Raupen unbedingt zugrunde gehen. Vor einigen Jahren schnitt ich mir mit einer an eine Stange gebundenen Sichel zwölf Wedel einer besonders günstig stehenden Intajápalme ab und fand daran 130 Raupen von *Catoblepia amphirrhoe-placita* Stsch. (Brassol.). Davon waren 28 Stück mit 1—5 deutlich durch die Haut sichtbaren, 1 cm langen Maden besetzt. Aus Nachlässigkeit tötete ich dieselben nicht, sondern setzte sie mit den gesunden zusammen in einen großen Zuchtkasten. Ein großer Teil der gestochenen Raupen entledigte sich ihrer Parasiten bei der letzten Häutung, indem die Maden in der abgestreiften Haut blieben und sich dort verpuppten, während die Raupen lustig weiter wuchsen. Beim restlichen Teil verblieben die Maden in der beim Verpuppen abgestreiften Raupenhaut. Ich erhielt 130 vollentwickelte Falter. Wer nachprüfen will, braucht nur von einer günstig stehenden Intajápalme im Oktober eine Anzahl Wedel abzuschneiden. Er wird unter den gefundenen Raupen sicher auch eine Anzahl gestochener finden.

Ein weiteres Beispiel, welches zu denken gibt: Fast die gleiche Erfahrung habe ich an den Raupen von *Tolype hella* H. Sch. gemacht, nur mit dem Unterschiede, daß eine gewisse Symbiose vorzuliegen scheint.

Da der Falter nicht häufig, sein Futter, Chapuroca, aber sehr gemein ist, findet man die Raupe schwer. Ich hatte bisher drei dieser, wie aus dunkelbraunem Plüsch erscheinenden Lasiocampidenraupen gefunden. Ob sie gestochen waren, konnte man der dichten Behaarung wegen nicht erkennen. Als die Raupen erwachsen waren, spannen sie sich nach Lasiocampidenart einen festen Kokon. Nun saß eines Morgens, und zwar bei allen dreien, eine große, fast 2 cm lange Wespe vorm Kokon. Bei allen dreien schlüpfte am nächsten Morgen ein tadelloser Falter durch das von der Wespe vorgearbeitete Loch; und bei allen dreien lagen, wie sich beim Aufschneiden der Kokons zeigte, Wespen- und Schmetterlingspuppe friedlich nebeneinander.

Auch hier war die Wespenmade in der abgestreiften Raupenhaut geblieben, wie sich aus der Lage der Wespenpuppe ergab. Handelt es sich hier um Symbiose? Muß die Wespe dem Schmetterling, in dessen Raupe sie schmarotzte, als Gegenleistung den Kokon öffnen?

Dies festzustellen, erfordert noch manche Probe. Vor allem müßte man ein hellä-♀ Eier ablegen lassen, um zu versuchen, ob bei unangestochenen Raupen die Falter imstande sind, den Kokon

zu durchbrechen*). Leider habe ich das Beweismaterial seinerzeit nicht aufgehoben, da ich erst jetzt durch Herrn Hoffmann angeregt wurde, meine Beobachtungen zu veröffentlichen.

Offenbar um dieselben Vorgänge handelt eine Bemerkung im „Handbuch für den praktischen Entomologen“ IV., S. 91 von A. U. E. Aue, wo es heißt: „In einem Falle schlüpfen mir aus einem kräftigen *Saturnia pyri*-Kokon fünf Tachinen. Beim Öffnen des Gospinstes fanden sich die leeren Tönnchen vor, außerdem steckte der zwar abgestorbene, aber völlig entwickelte Falter in der Puppenhülle. Auffallend ist mir dabei, daß sich das Tier trotz der fünf an ihm zehrenden Schmarotzer bis zum Falter entwickeln konnte.“

Dazu bemerke ich in Hinsicht auf meinen Fall, daß der Falter des Parasiten wegen nicht absterben mußte.

Nachbemerkung.

Von Fritz Hoffmann, Jaraguá.

Daß sogar Tachinenlarven aus einem entwickelten Falter kommen, stellte ich vor zwei Jahren fest. Beim Öffnen von Dütenfaltern vor der Versendung lagen in der Düte 4 Tönnchen einer Tachine und daneben die geschlüpften Fliegen mit unausgebildeten Flügeln. Der Falter war ein *Protoparce rustica*. Ich bemerke hierzu, daß ich große Falter durch eine Salmiakinjektion töte.

*

Zu unserm Titelbilde. Einem Wunsche des Herrn Fritz Hoffmann in Jaraguá do Sul, St. Catharina, Brasilien, nachkommend, bringen wir in diesem Jahrgange unseres Entomol. Jahrbuchs 1931 als Titelbild eine interessante Darstellung des „Schmetterlingsberges“ von den Ufern des Stromes Paraná an der Grenze der Staaten Paraná und Paraguay, indem wir gleichzeitig auf Seite 124 des 39. Jahrganges unseres Jahrbuchs verweisen. Herrn F. Hoffmann aber besten Dank für erneute Zusendung dieser Abbildung.

Man ersieht aus ihr, welche ungeheure Mengen von Schmetterlingen, allerdings meist *Catopsilia*-Arten, gelegentlich einzelne *Papilio* darunter, sich auf jenem Berge angesammelt haben. Es müssen also in Brasilien und sicher auch anderswo in Amerika immerhin in genügender Menge Schmetterlinge vorhanden sein, und diese Ansicht vertritt auch Prof. Dr. A. Seitz in der „Entomol. Rundschau“ 1930, Nr. 2 und Nr. 3 in einem interessanten Beitrag: „Wir wollen klar sehen.“ Ob der eine von beiden Herren nur „seltene Schmetterlinge“, also sogenannte gute Arten, die im Preise hoch stehen, meint, während der andere überhaupt an „Schmetterlinge“ denkt, soll dahingestellt sein. Für uns war von jeher Brasilien das Land ungeahnter Mengen von Faltern, — und dies beweist auch unser heutiges Titelbild.

Die Redaktion.

*) Wohl, wohl! (Hoffmann).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [1931](#)

Autor(en)/Author(s): Schmith Karl

Artikel/Article: [Zwei bemerkenswerte Fälle von Parasitismus 96-97](#)